Genealogie Ländle

MITTEILUNGEN AUS DER IGAL-FORSCHUNG - AUSGABE 5 / 2012

IN DIESER AUSGABE:

SERIE:

Aus der Familienforschung

Lustenauer Episoden: Die Familie Grabher

Seiten 2-4

IIGAL-INFORMATIONEN:

Generalversammlung wählt neuen Vorstand

Seiten 5-6

WAPPENSERIE:

Die Wappen der Ammanns

FAMILIENREPORTAGE:

Familie Peller in Feldkirch

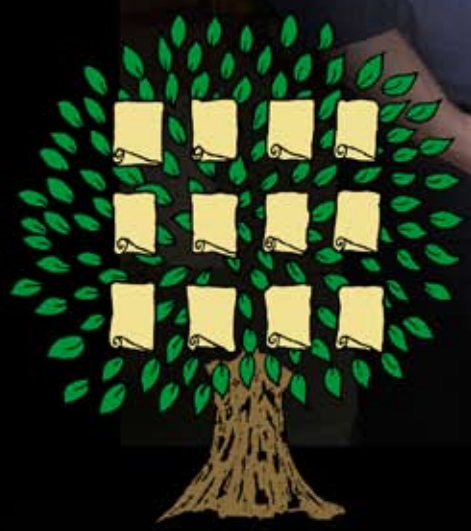
Seiten 8-10

AUS DEM LÄNDLE:

Nachrichten aus dem Ländle

Seite 11

IGAL, Interessensgemeinschaft
Ahnenforschung Ländle,
Postfach 185, A-6890 Lustenau,
E-Mail: info@igal.at,
Web: http://www.igal.at



Verabschiedung vom alten Obmann Johann Gunz (oben) und der neugewählte Vorstand mit Obmann Herbert Heuß (unten links).

Eine Familie mit sieben ledig gebliebenen Kindern prägten eine Generation lang die Gemeinde Lustenau

Familie Grabher „Wanners“ hat Otmar Holzer wieder lebendig werden lassen

Auch Politiker setzen sich in ihrer Freizeit zuweilen mit der Ahnenforschung auseinander. Das ehemalige langjährige Landtags- und Gemeinderatsmitglied Otmar Holzer aus Lustenau kam als Krippenbauer mit der Familie Grabher in Berührung. Franz Grabher stiftete 1926 die Krippe in der Lustenauer Kirche St. Peter und Paul und so interessierte Otmar Holzer die Familiengeschichte der Grabhers mit dem Vulgonamen „Wanners“, dessen Aufbereitung ein spannendes und tief religiöses Spiegelbild in der zweiten Hälfe des 19. Jahrhunderts offenbarte.

Der Vulgoname ist ein Name, bei dem meist der Hausname aufgrund der Bindung an einen Hof oder seltener einem Haus, den wirklichen Namen einer Person überlagerte oder sogar völlig verdrängte.

In unserer vierten Ausgabe in der Reihe bedeutender Familien aus Vorarlberg, stellen wir dieses Mal das Geschlecht der Familie Grabher mit dem Vulgo-Namen „Wanners“ vor. 1928 ausgestorben, hat Otmar Holzer, Lustenau, neben seiner eigenen Familienforschung der Familie Scheffknecht, mit der Familienforschung der „Wanners“ eine interessante Familie in den Mittelpunkt gerückt hat. Eine kurze, aber intensive Lebensgeschichte dieser Familie, die geprägt war von einer religiösen und caritativen Einstellung, wobei auch zwei Geschwister dem geistlichen Stand beigetreten sind.

Woher der Hausname der „Wanners“ stammt, konnte bis heute nicht geklärt werden. Josef Anton Grabher und seine Frau Luise, geb. Bösch, waren jedenfalls sehr religiös geprägt, was sich auch auf den Werdegang ihrer gesamten Kinder auswirkte.

Beno Vetter, der Heimatforscher aus Lustenau, schreibt in seinem Bericht über die Familie Grabher: „Obwohl ziemlich begütert, lebten sie äußerst einfach und stellten ihr Einkommen und einen Teil des Vermögens der Kirche und der Kongregation (Marianische Jünglingskongregation und Jungfrauenkongregation Lustenau) zur Verfügung.“

Nachforschungen im Jahre 2011 haben noch ein weiteres Bild dieser Familie ergeben.

Franz Grabher, gestorben 1928. Der letzte lebende Nachfahre der Familie Grabher.

Insbesondere ist da derzweitjüngste Sohn Franz zu nennen. So schreibt wieder Beno Vetter in seinen Lebenserinnerungen:

„Mit Hilfe der Geschwister Grabher ist der Bau des Kreuzschwesternhauses möglich geworden, sie waren Förderer der Pfarrkirche und stifteten die noch heute zum Teil in Verwendung stehende Weihnachtskrippe. Franz Grabher war auch Mitbegründer des Kneippvereins Lustenau. Die Finanzierung des Anbaus zum Kongregationslokal Konstantia nahm er fast zur Gänze auf sich. In der ganzen Familie des Josef Anton Grabher blieben die sieben Kinder ehe- und kinderlos, was dazu führte, dass sie bereits 1928 mit dem Tod von Sohn Franz ausgestorben war.

Bemerkenswert ist, dass alle „Wanners“-Kinder sehr jung gestorben sind. Der letzte Überlebende, Franz, starb 1928 im Alter von nur 53 Jahren.

Ein erst in letzter Zeit aufgefundenes Protokollbuch der Kongregation (Jüngli) aus den Jahren 1913 bis 1922 gibt einen tiefen Einblick in die Person und die Familie des Franz Grabher „Wanners“ im Stalden. (Protokollbuch im Archiv der Marktgemeinde Lustenau)

Das Wohnhaus der Familie Grabher stand im Stalden. Mit der Einführung von Straßennamen im Jahre 1908 wurde das Wohnhaus in Holzmühlestraße 15 benannt. Noch heute existiert das Wohnhaus in

Fortsetzung auf Seite 3

seiner alten Bausubstanz und lässt erahnen, welches imposante Bauerngut damals die Familie Grabher bewirtschaftete. Noch heute weist ein Madonnenbild mit Kind am Haus auf die besondere religiöse Marien-Verbundenheit hin. Das Original-Bild aus der Zeit der „Wanners“ ist von den nachfolgenden Besitzer-Familien Bösch und Spiess restauriert worden. Unter dem östlichen Hausgiebel an der „Morgenseite“ des Hauses hat dieses Bild einen ehrenvollen Platz gefunden. (siehe Hintergrundbild auf der vorigen Seite aus diesen Tagen).

Die religiöse und caritative Einstellung der Familie Grabher wird auch dadurch deutlich, dass zwei der Geschwister in den Geistlichen Stand eingetreten sind. Der älteste Sohn Eduard wurde 1891 zum Priester geweiht und starb als Pfarrer von Klösterle im Jahre 1902 im jugendlichen Alter von erst 36 Jahren. Da Eduard bereits krank die letzte Zeit in seiner Heimatgemeinde Lustenau verbrachte, wurde er auch auf dem Lustenauer Friedhof begraben. Seine Schwester Maria-Anna trat im Kloster Ingenbohl, Schweiz, in den Orden der Kreuzschwestern ein, ist aber bereits im Jahre 1899 im Alter von 26 Jahren in diesem Kloster verstorben.

Von 1900 bis 1928 waren die „Wanners“ in Lustenau eine außerordentlich aktive Familie. Besonders im Vereinsleben, hierbei vor allem auch im religiösen und sozialen Leben der Gemeinde, waren die fünf ledigen Geschwister im Stalden eingebunden. Die Lebensgeschichten der sechs „Wanner“-Kinder (Maria-Anna, die Erstgeborene, wurde nur einen Tag alt) zeigen eine besondere Großzügigkeit in der finanziellen Hilfe für Lustenauer Institutionen.

Dass aus dem ganzen religiösen Umfeld dieser Familie Eduard als erster Heranwachsender gleich eine Ausbildung zum Priester erhalten hat, ist nicht verwunderlich. Die Familienmitglieder der Familie Grabher waren fleißige Lustenauer Bauersleute, hatten aber trotzdem nur sehr spärliches Einkommen in Form von Bargeld, so dass das Studium von Eduard seiner Familie einiges abverlangt hat. Schon im Alter von 36 Jahren ist dann Eduard als vormaliger Pfarrer von Klösterle in seiner Heimat Lustenau verstorben und im Priestergrab von St. Peter und Paul begraben worden. Die höchste Wertschätzung dieses doch sehr jung verstorbenen Lustenauer Priesters wird dadurch herausgestellt, dass 40 Priester ihm das letzte Geleit gaben. Neben dem Bürgermeister von Lustenau war auch der damalige Landeshauptmann unter den Trauergästen.

Beim Sohn Joachim ist besonders anzumerken, dass er der 1. Lustenauer Pilger im Heiligen Land war. So wie in seinem Nachruf bemerkt, war Joachim auch der einzige Lustenauer, der zur damaligen Zeit jemals im Heiligen Land war. Mit dieser Pilgerfahrt im Jahre 1901 ist sicherlich auch die Verbindung zur aufblühenden Krippenbewegung zu suchen.

Wie der Heimatforscher Beno Vetter schreibt, wird sein Bruder Franz als Stifter der Pfarrkirche-Krippe angeführt.

Eine besondere Persönlichkeit der „Wanners“-Familie war die letztgeborene Tochter Rosa. Auch sie hat sich äußerst aktiv in verschiedene Lustenauer Vereine eingebracht. Sie gehörte zum Gründerausschuss der Ferienkolonie (=Oberbildstein), war Fahnenpatin und zehn Jahre Präfektin (Obfrau) der Jungfrauenkongregation. In ihrem Nachruf wurden noch weitere Aktivitäten von Rosa angeführt. Kaum vorstellbar: „Rund 2000 Personen“ nahmen an ihrem Begräbnis teil. Dabei wurde die Verstorbene mit einem Leichenzug von

Fortsetzung auf Seite 4

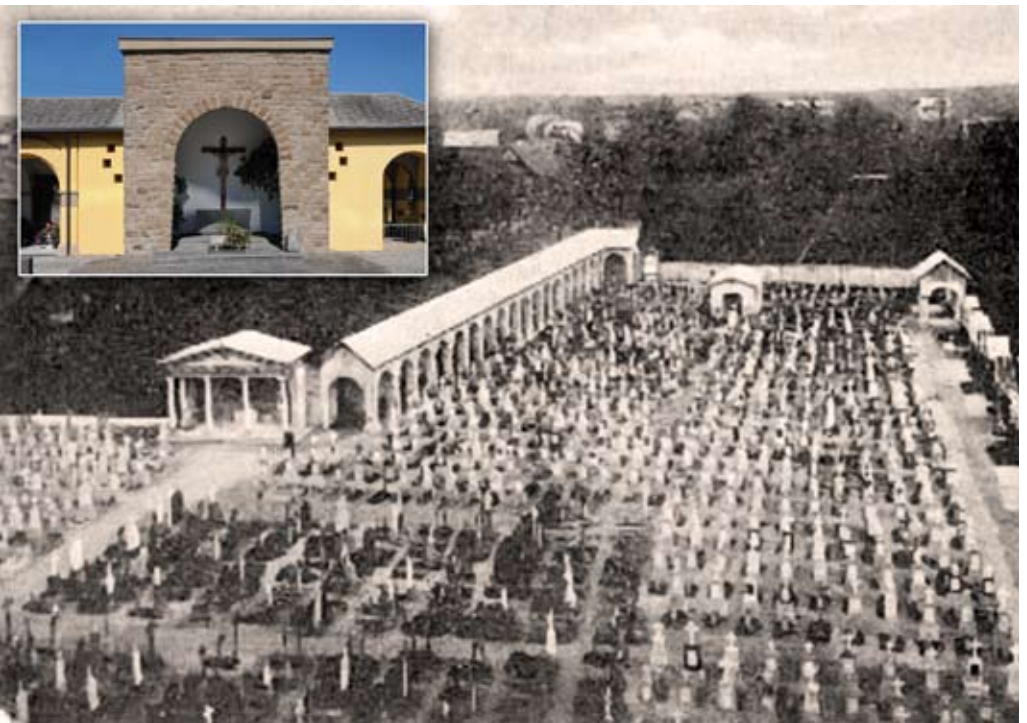


Bild oben links: Ausschnitt aus der Weihnachtskrippe in St. Peter und Paul, die Franz Grabher 1926 gestiftet hat. - Bild oben rechts: Auszug aus der Grabinschrift auf dem Priestergrab des Lustenauer Friedhofs. - Bild links unten: Das Priestergrab auf dem Friedhof bei der Kirche St. Peter und Paul, links auf dem Bild im klassischen Stil mit Säulenhalle, aufgenommen 1912 von L. Heim. Dies war auch der Ruheort des Pfarrers Eduard Grabher. Inzwischen wurde das Priestergrab wesentlich umgebaut (siehe kleines Bild oben links).

Fortsetzung von Seite 3

der Holzmühlestrasse 15 bis zu der Kirche St. Peter und Paul. Lustenau hatte im Jahre 1923 8.200 Einwohner, so dass wohl etwa jeder zweite Lustenauer an diesem Begräbniszug teilgenommen hat. Ein wirklich imponierendes Beispiel der Bedeutung und Wertschätzung von „Wanners Rosa“.

Johann, der am 16. Jänner 1871 geboren ist, war ebenfalls enga-

Zur frommen Erinnerung
an die Jungfrau

Rosa Grabher

geboren am 10. April 1877, gestorben am 28. Jänner 1926, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten.

R. I. P.

Gott zu dienen war Ihr Streben,
So durch Arbeit wie Gebet,
Wohltun war Ihr Freud' im Leben,
Wenn von Armen Angel'Recht.
Blickte stets in allen Leiden
Auf zum Kreuze voll Vertrau'n,
D'rum war auch ihr christlich Scheiden
Nur ein Gang in Himmelsau'n.

Mein Jesus Barmherzigkeit!
(300 Tage Ablaß.)

Heinrich Schneider Höchst Vorarlbg.

giertes Mitglied der Marianischen Jünglings-Kongregation Lustenau. Bei seinem Tod schrieb die Vereinigung in ihr Protokoll: „Kaum sind drei Monate verflossen seit dem Heimgang des Joachim Grabher. Und schon wieder holte der unerbittliche Sensenmann von den Geschwistern Grabher ein Opfer. Am 8. April morgens schied Johann Grabher 50 J. alt aus dem Leben. Am 10. April wurde er beerdigt, die Kongregation nahm zahlreich daran teil, selbst der Hochw. Herr Stadtpfarrer Emanuel Thurnher von Dornbirn war gekommen, um die Leiche eines Altsodalen (Mitglied der Kongregation) abzuholen.

Johann Grabher war ein Mitglied, wie sie noch selten zu finden sind. Für seinen Eifer möge allein als Zeugnis dienen, daß er von 1901-1902 Präfekt war. Bei den fortwährenden Musterungen im Krieg wurde er dann auch für tauglich erklärt und mußte einrücken. Wenn er auch nur im Hinterland war, machte er doch mehr Strapazen mit als mancher, der im Felde war. Er zog sich dann dort ein Magenleiden zu infolge der schlechten Kriegsernährung; er nahm nur, was man ihm gab, er hat vom Staat sicher keinen Heller unrechtmäßig erworben. Und wenn die anderen den Staat um tausende von Kronen betrogen, und wenn er sah, wie Groß und Klein, Offizier und Mannschaft am Ruin des Vaterlandes arbeiteten, dann tats ihm weh und als er zurückkehrte nach dem Unglück des Vaterlandes, da ging es ihm so sehr zu Herzen, daß er schwermütig wurde, nur sich selbst immer noch als den schlechtesten Menschen glaubte; er bekam in letzter Zeit den religiösen Wahnsinn.

Sein Andenken ist unsterblich, er hätte es verdient, daß ihm ein dankbares Vaterland ein Denkmal setzte, weil heute in ganz Deutsch-Österreich nicht zehn Bürger zu finden wären, denen Volk und Vaterland wehrhaft am Herzen liegen. Hätten alle wie Johann Grabher vor, im und nach dem Kriege Recht geübt, nur Recht getan, wahrlich es stünde besser um unser Vaterland!“

Sein drei Jahre älterer Bruder Joachim gehörte ebenfalls zur Marianischen Jünglingskongregation und war der erste Pilger aus Lustenau auf der Fahrt ins Heilige Land.

Nach seinem Tod stand im Protokollbuch folgende Notiz: „Am Weihnachtfest, abends 10 Uhr, am Vorabend seines 51. Geburtstages, hat ihn das Christkind gut vorbereitet heimgeholt; erlöst von seinen langen schmerzlichen Leiden. Er war ein Gründer der Kongregation. 34 Jahre hat er ausgeharrt, bei keiner Versammlung und bei keiner Generalkommunion gefehlt, solange es ihm sein Befinden gestattete. Seit dem Ableben der Eltern war er Hausvorstand daheim und so hat denn die Kongregation die großen finanziellen Unterstützungen, die ihr von den Geschwistern Grabher zugekommen sind, nicht in letzter Linie ihm zu verdanken. Er war es, der seit Menschengedenken aus Lustenau mit einem Pilgerzug die Hl. Stätten besucht hat, wo Jesus gelebt, gewirkt und gelitten hat. Schon aus diesem spricht der fromme Geist des Dahingeschiedenen. Bald nach seiner Rückkehr von dort wurde er gichtkrank, aber trotzdem, als er fast nicht mehr gehen konnte, schleppte er sich noch viele Jahre täglich in die Hl.Messe, auf alle kirchl. Versammlungen und Generalkommunionen. Nun hat ihn der Tod erlöst, allgemein hörte man sagen: Wenn Joachim nicht im Himmel ist, wie sollen dann wir hinauf kommen.“

Kontakt:
Otmar Holzer, IGAL
E-Mail:
holzer.otmar@igal.at

IGAL-Mitglieder wählen neuen Vorstand

Auf Johann Gunz folgt Herbert Heuß als neuer Obmann

Die Generalversammlung der IGAL am 13. Februar 2012 stand in diesem Jahr ganz im Zeichen von Neuwahlen. Nachdem Johann Gunz aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Obmann abgab, wurde Herbert Heuß, der ehemalige stellvertretende Obmann, an die Spitze des Ahnenforschervereins IGAL gewählt. Das 10-jährige Jubiläum des Vereins und die Veranstaltungen am 20./21. April in der Lustenauer Radlerhalle beherrschten darüber hinaus den Versammlungsverlauf.

Johann Gunz eröffnete die diesjährige Generalversammlung am 13. Februar im Café Regina in Lustenau. Zahlreiche Gäste aus Vorarlberg, Deutschland, Schweiz und Liechtenstein gaben sich an diesem Abend ein Stelldichein und Johann Gunz konnte dem anwesenden Kulturreferent der Gemeinde Lustenau Daniel Steinhofer zu Beginn gleich für die großzügige Unterstützung des Vereins und zu den Jubiläumsfeierlichkeiten danken.

Bei seinem Rückblick berichtete Johann Gunz nicht nur über das zurückliegende Jahr sondern informierte auch über die besonderen Aktivitäten während seiner Zeit als Obmann bei der IGAL.

Nach dem Kassenbericht konnte dem gesamten Vorstand einstimmig Entlastung erteilt werden. Für die folgende Wahlen brachte der Vorstand eine eigne Vorschlagsliste ein. Die Wahlen leitete das IGAL-Mitglied Dr. Herbert Wehinger aus Altach.

Als neuer Obmann der IGAL wurde Herbert Heuß, der vierfache Familienvater aus Langen bei Bregenz, gewählt. Nachdem hierdurch die Position des Stellvertreters vakant wurde, musste auch der Stellvertreter neu gewählt werden. Renate Riedmann aus Lustenau wurde als Stellvertreterin in dieses Amt hineingewählt. Ursula Simmerle, Bregenz als Schriftführerin, Werner Geiger, Lustenau als Kassier und Eric Jäger, Höchst, als Kassier-Stellvertreter wurden erneut in ihren Ämtern bestätigt. Für den zurückgetretenen Schriftführerstellvertreter Heinz Spieler wurde Roman Fitz, Bregenz in dieses Amt gewählt. Für Presse und Medien stand wieder Peter Meyer, Wolfegg-Alttann zur Verfügung und als IGAL-Archivar Roman Fitz, Bregenz.

Bei der Wahl der Rechnungsprüfer wurden Vincent Baur, Lustenau und Georg Watzenegger, Sulz einstimmig gewählt.

Als frisch gebackener Obmann gab dann Herbert Heuß in seiner „Jungfernrede“ einen Ausblick über die künftige Ausrichtung des Vereins. Zuvor dankte er den Pionieren des Vereins Sigfried König, Helmut Hollenstein und Robert Bösch für deren Visionen, die letztlich zur Gründung

Fortsetzung auf Seite 6

Bild oben: Der neugewählte Obmann Herbert Heuß bedankt sich bei dem Scheidenden Johann Gunz mit Blumen und einem Gutschein. - Bild unten links: Herbert Heuß bei seiner „Jungfernrede“ als neuer Obmann im Café Regina in Lustenau.

Fortsetzung von Seite 5

des Vereins IGAL führten. Heuß möchte die bereits vorhandenen Resourcen nutzen und die begonnene Weiterentwicklung des Vereines vorantreiben. Die sehr erfolgreichen monatlichen Hocks zum Meinungsaustausch und zur Fortbildung möchte er weiterführen. Aktuelle Themen für die nächsten Planungen sind u.a. der gemeinsame Besuch der „Schwabenkinder-Ausstellung" in Wolfegg, die Beteiligung am Genealogentag im Herbst in Augsburg und ein Besuch in der Bibliothek des Klosters Mehrerau im Oktober.

Das größte anstehende Projekt für dieses Jahr sind aber die Jubiläumsveranstaltungen am 21./22. April in Lustenau, Radlerhalle (s. S. 11).

Die vereinseigene Forscherzeitschrift „Geneaolgie Ländle" wird auch in diesem Jahr mit vielen Neuigkeiten neben dieser Ausgabe auch noch im Herbst erneut erscheinen.

Einen multimedialen Rückblick über die Höhepunkte der vergangenen zwei Jahre zeigte anschließend Peter Meyer.

Daniel Steinhofer, Kulturreferent von Lustenau, überbrachte die Grußworte der Gemeinde Lustenau und freut sich auf die künftige Zusammenarbeit vor allem bei den Jubiläumsveranstaltungen im April. Erwin Fitz, Obmann des Familienkunde-Ausschusses des Landesmuseumsvereins, sicherte in seinem Grußwort die Unterstützung für die Jubiläumsveranstaltung und für die Erstellung der Festschrift zu. Dr. Andreas Rudigier, Direktor des „vorarlberg museums", wird am 21. April beim Festakt in der Lustenauer Radlerhalle auch die Festrede halten.

Sigfried König, der erste gewählte Obmann der IGAL, berichtete anschließend von den Anfängen des Vereins. Bei der Gründungssitzung im Februar 2002 waren insgesamt 19 Personen anwesend. „Das IGAL-Logo, der genealogische Baum, entstand bei der ersten Veranstaltung der IGAL in Lustenau ‚School is out'", berichtet Siegfried König. „Die Kinder haben dort bei ihrer Familienforschungsaufgabe einen Baum gemalt, aus dem sich die heutige Marke entwickelt hat."

König gab am Ende seiner Ausführungen noch eine kleine Anekdote aus den Anfängen zum Besten: Das damalige Spitzengremium König, Bösch und Wolf besuchten in Chur eine Veranstaltung der Rätischen Vereinigung für FAmilienforschung. Das Trio zählte bei dieser Veranstaltung zu den jüngsten Teilnehmern. Auf die Frage, warum sie Familienforschung betreiben, die doch sehr weit in die Vergangenheit reiche, gab Robert Bösch zur Antwort: „Der vierte Grad scheint nicht mehr verwandt, aber mehr als interessant.

Johann Gunz berichtete erneut über das große Engagement, das Mitglieder der IGAL bei der Forscherausstellung 2010 in Frankreich zeigten. Auf Einladung der „Marmottes de Savoie" in Cran-Gevrier zeigte die IGAL auf der Ausstellung viele Verbindungen, die von Vorarlberg nach Frankreich reichen. Die IGAL wurde deshalb erneut eingeladen, sich bei verschiedenen französischen Vereinen zu präsentieren.

Bei der Frage nach der Fortführung und Pflege des Internetprogrammes, nachdem Heinz Spieler die Entwicklung und Programmierung der Homepage beendet hatte, waren Peter Meyer und Reinhard Müller bereit, vorläufig die Aktualisierungsarbeiten und Programmierungen weiter zu führen.

Herbert Heuß bedankte sich bei seinem Vorgänger Johann Gunz

für seine geleistete Arbeit. Er überreichte ihm einen Gutschein und einen Blumenstock für seine Gattin.

Anton Sprenger, aus Liechtenstein übergab am Ende der Vernstaltung der IGAL für ihre Bibliothek, ein Familienbuch der Gemeinde Planken. Dieses Buch erhielt eine Auszeichnung für die Gestaltung als schönstes Buch Liechtensteins.

Bild oben: Werner Geiger verliest den Kassenbericht. - Bild unten inks: Ursula Simmerle, die wiedergewählte Schriftführerin des Vereins. - Bild Mitte rechts: Herbert Heuß erhält von Anton Sprenger, Liechtenstein, deren neuestes Buch über die Gemeinde Planken.

Kontakt:
Herbert Heuß, IGAL
E-Mail:
heuss.herbert@igal.at

Wappen aus Feldkirch

Das Familienwappen der Amman (Ammann), wurde in einem Wappenbrief von Erzherzog Ferdinand am 2. Juli 1584 an die Vettern Peter und Hans Amman aus Bludenz verliehen. Das Wappen findet sich in der Vorarlberger Wappensammlung von Pfarrer Gebhard Wendelin Gunz sowie in der großen Wappensammlung von Konrad Fischnaler. Eine Kopie des Wappenbriefes müßte sich laut diesen Aufzeichnungen im heutigen Staatsarchiv in Wien befinden.

In goldenem Schild aus blauem Dreiberg wachsend ein Geharnischter mit Hellebarde an rotem Stiel in der Rechten, die Linke am Schwertgriff; auf dem Kopf des Geharnischten ein roter Hut mit silber-rot–silbernen Federn. Aus der Helmwulst herauswachsend ein geschlossener Adlerflug, der vordere in Rot mit einem silbernen, pfahlweise angeordneten Längsbalken; der hintere in Silber.

Im Wappen- und Siegelverzeichnis des Vorarlberger Landesarchives in Bregenz sowie im Stadtarchiv Bludenz sowie in anderen Archiven in Vorarlberg befinden sich noch weitere Aman-, Amann-, Ammann-, und Amman-Wappen und Siegel. Es sind dies unter anderem:

Eines der ältesten Siegel der Amann (Amman) stammt von Wilhelm Amman, Landammann 1410 im Bregenzerwald. Ein schrägrechts geteilter Schild in Blau über Rot, darin auf natürlichem Boden stehend ein Mann mit Hut, farbgewechselt in der abgewinkelten Rechten eine Fahnenstange mit roter Fahne haltend.

Wappen Ammann aus Feldkirch. Sammlung Hueber – Florsberg im Vorarlberger Landesarchiv. Im roten Schild eine silberne Spitze (Pyramide) frei auf drei silbernen Kugeln stehend. Helmzier: Die Pyramide mit den Kugeln.

Wappen Ammann von Bregenz: Auf blauem Grund vorne ein goldener achtzackiger Stern, dahinter eine ungesichtete, silberne Mondsichel. Helmzier: die liegende, nach oben gerichtete Mondsichel mit schwarzen Federnbuschen an den Spitzen, überhöht von dem goldenen, achtzackigen Stern.

Aus dem Kleinwalsertal ist das Siegel des H. Math. Ammann aus dem Jahre 1702 überliefert (Quelle: Stadtarchiv Bludenz). Ein anderes Siegel ebenfalls aus dem Stadtarchiv Bludenz ist das Siegel des Nazarius Ammann welches auf Urkunden aus dem Jahre 1691 und 1727 zu finden ist.

In dieser Wappen-Serie stellen wir in loser Folge Familien-Wappen aus der Region vor. Bei den Informationen handelt es sich jedoch nur um Auszüge. Ausgewählt wurden die Wappen von Georg Watzenegger aus dem Heraldik Atelier, Sulz. Kontakt: Georg Watzenegger, IGAL. E-Mail: Watzenegger.Georg@igal.at

Im Buch „Hohenems Geschichte“, finden wir das Siegel des Hans Ammann, Schneider und Heiligenpfleger, im Weiler sesshaft. Dieses Siegel zeigt über einem Dreiberg einen sechsstrahligen Stern. Er wurde im August 1645 in Hohenems zum Ammann gewählt.

Im Siegelverzeichnis des Vorarlberger Landesarchives in Bregenz finden wir noch Siegelabbildungen von: Hans Amann, Isny, Urkunde aus dem Jahre 1422; Johann Ammann, Gerichtsammann Jagdberg, Urkunden vom 13. März 1731 und vom 24. Mai 1752; Mang Ammann, Ammann des Gerichtes Jagdberg, Amtsverweser, Urkunde vom 4. Juni 1721; Martin Amann, Ammann des Gerichtes Jagdberg, Urkunde vom 21. Dezember 1529; Ferdinand Ammann, Frz. Urkunde vom 3. Jänner 1716; Ulrich Ammann, Schellenberg, Urkunde vom 21. Juli 1421; Ludwig Ammann, Urkunde vom 5. Juli 1483; Jos Ammann, Urkunde vom 21. Dezember 1433 im Stadtarchiv Dornbirn.

Der Familienname Ammann und all seine Schreibweisen, stammen vom mittelhochdeutschen „ambetman = ammann = Beamter, Vogt, Gemeindevorsteher, urteilsprechende Gerichtsperson als Bezeichnung für den Amtmann ab. Es ist also ein eindeutiger Berufsname. Quelle: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen von Prof. Josef K. Brechenmacher.

In unserem Gebiete sind die ältesten Aufzeichnungen über das Geschlecht mit „Henni“ genannt der Amman zu Veltkirch aus dem Jahre 1347. Im Jahre 1393 erscheint laut dem Urbar des Domkapitels zu Chur in Feldkirch ein Cunz Amman. Im Jahre 1356 erscheint der Familienname bereits im Raume des heutigen Fürstentum Liechtenstein. Quelle: Die Geschlechter der Landschaften Sargans und Werdenberg = die Geschlechter Unterrätiens von Lic. Jur. F. Perret.

Im etymologischen Wörterbuch der deutschen Familiennamen von Prof. Josef K. Brechenmacher wird am Bodensee im Jahre 1272 bereits Ruodolf der Amman urkundlich erwähnt. Quelle: Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300. Herausgegeben von Prof. Fr. Wilhelm, Lahr 1932.

Eine der bedeutendsten Familien Feldkirchs im 16. und 17. Jahrhundert: Die Familie Peller

Am Feldkircher Friedhof befand sich bis vor kurzem neben drei anderen alten Epitaphen (Wappengrabsteinen) in der Eckarkade im Südwesten auch jenes des Feldkircher Stadtpfarrers Franz Anton von Peller. Die sehr schön in heimischen Stein gearbeitete Platte, die bereits von Kelz ausführlich beschrieben wurde, fand nun einen neuen Platz. Sie wurde in der neu gestalteten Familiengrabstätte Weber-Zelger auf sehr geschickte Art und Weise in eine moderne Grabgestaltung eingebunden.

Damit hat die Grabtafel eines der bedeutendsten Mitglieder der rund 200 Jahre in Feldkirch in führenden geistlichen und politischen Positionen vertretenen Familie, einen neuen Ehrenplatz erhalten und es soll dies der Anlass sein, sich mit der Familie von Peller und ihren Beziehungen zu Feldkirch etwas intensiver auseinander zu setzen.

Ein alter Fehler

Bevor wir jedoch den für uns wichtigen Feldkircher Zweig der Familie von Peller behandeln, muss zuerst mit einem in der heimatkundlichen Literatur eingeschlichenen Irrtum aufgeräumt werden. Er ist wohl P. Anton Ludewig S. J. unterlaufen und ihm folgten u. a. auch Karl Kelz, Manfred Getzner und Rainer Bayer. Es handelt sich hierbei um die Verwendung des der Familie zugeschriebene Adelsprädikates „Edle von Schoppershof“ bzw. „von und zu Schoppershof“. Dieses Adelsprädikat leitet sich vom Schloss Schoppershof bei Nürnberg ab und ist nur vom Nürnberger Zweig - in keiner einzigen Urkunde jedoch - von den Feldkircher Peller verwendet worden.

Abstammung vom Bodensee

Richtig ist wohl, dass die Feldkircher von Peller wie auch deren Nürnberger Verwandte, Peller, Edle von Schoppershof, vom Radolfzeller Bürgermeister Balthasar Peller abstammen. Die drei von seinen Söhnen gegründeten Linien verzweigten sich in Radolfzell, Feldkirch und Nürnberg. Während sich sein Sohn, Martin Peller, bereits 1582 in Nürnberg niederlässt, dort 1602-1605 das weltbekannte „Weiße Haus“ erbaut und 1596 Burgstall, Schloss und Dorf Schoppershof erwirbt, erlischt die vom ältesten Sohn Conrad begründete Linie bereits im 17. Jahrhundert wieder. Die dritte Linie, begründet von Balthasar Peller, wird später in Feldkirch erscheinen. Schon 1585 wurden die Brüder Martin und Balthasar sowie ihr Neffe Conrad von Kaiser Rudolf II. in Prag am 8. Jänner in den Reichsadelsstand erhoben.

Die Nürnberger Peller, die sich seit dem Erwerb von Schloss Schoppershof Peller, Edle von Schoppershof nannten, spielten in der Frankenmetropole lange Zeit eine bedeutende Rolle. Martin Peller soll bereits „… anno 1582 mit einem considerablen Vermögen nach Nürnberg …“ gekommen sein. Durch seine Heirat mit der reichen Kaufmannstochter Maria Viatis und der Gründung des Handelsunternehmens Viatis-Peller mit seinem Schwiegervater Bartholomäus Viatis legte er den Grundstein für den späteren Reichtum dieses Familienzweiges.

Wie sein Schwiegervater war auch Martin Peller keine unumstrittene Persönlichkeit. Unzählige Gerichtsakten lassen einerseits von einem rücksichtslosen streitbaren Mann sprechen. Andere loben das kaufmännische Geschick und seine Tatkraft. Wie immer wird die Wahrheit wohl in der Mitte liegen und eine gewisse Skrupellosigkeit war zum Aufbau eines so immensen Vermögens wohl auch zu jener Zeit nötig. Aber die Verhältnisse zur Zeit des „Dreißigjährigen Krieges“ mit heutigen Maßstäben zu messen, ist wohl nicht angebracht.

Fondaco dei Tedeschi in Venedig

Gesichert ist, dass Martin Peller als junger Mann von seiner Familie nach Venedig geschickt worden war. War es um ihn in die Lehre zu schicken, um Geschäfte für seine Eltern und Geschwister zu führen oder um ihn aus den Kriegswirren, in denen Deutschland damals versank, in Si-

Fortsetzung auf Seite 9

*Bild oben: Südfassade des Pellerhauses „Weißes Haus“ in Nürnberg von 1891. - Bild rechts unten: Johann Fidelis von Peller, Prämonstratenserpater Udalricus (*1681 - +1743).*

Fortsetzung von Seite 8

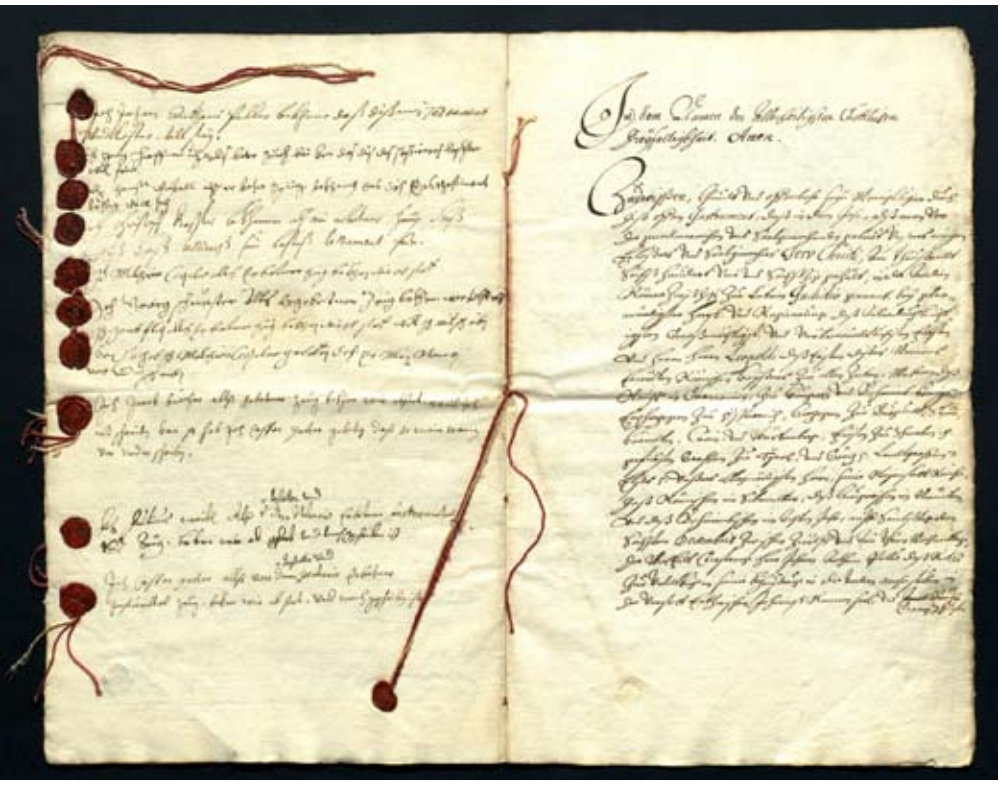
cherheit zu bringen? Mit Gewissheit lässt sich diese Frage heute nicht mehr beantworten! Sicher ist jedoch, dass sich Martin Peller in Venedig im Fondaco dei Tedeschi aufhielt und dorthin auch später immer wieder zurückkehrte. Dieses war anders als andere Niederlassungen der deutschen Hanse nicht im Eigentum der deutschen Handelsherren, sondern wurde vom mächtigen Staat Venedig betrieben und kontrolliert. Obwohl den Venezianer jeglicher private Kontakt mit den deutschen Handelsherren verboten war, müssen sich zwischen einigen deutschen Händlern – darunter auch Martin Peller – und dem Venezianer Bartholomäus Viatis Kontakte ergeben haben. In dieser Zeit lernten sich Martin und sein zukünftiger Schwiegervater, der ihn später als Geschäftspartner nach Nürnberg holte, kennen und schätzen.

Nürnberg - Geld, Kriege und Politik

Im frühen 17. Jahrhundert zählte die Handelsgesellschaft Viatis-Peller zu den umsatzstärksten in Nürnberg. Das Vermögen des Unternehmens, das zu einem Begriff im Leinenhandel und in Finanzgeschäften zwischen Nürnberg, dem östlichen Sachsen, Wien und Venedig wurde, erreichte um 1620 die gigantische Summe von einer Million Gulden. Die Viatis und Peller waren auch Kreditgeber im „Dreißigjährigen Krieg“. Mit drei weiteren Nürnberger Familien brachten sie die Kreditsumme von 70 000 Gulden auf. Vielleicht war das auch der Grund, weshalb das Ende des Krieges im Peller-Schloss Schoppershof besiegelt wurde. Am großen runden Tisch in der Eingangshalle wurde 1649 die Ausführungsregelung der Westfälischen Friedensbestimmungen im Reichsexekutionskongress zu Nürnberg vom schwedischen Kanzler Oxenstierna und dem kaiserlichen Befehlshaber Piccolomini unterzeichnet.

Seinen Reichtum stellte Martin Peller - auch zum Ärger vieler - gerne zur Schau. Mit dem Bau des weltberühmten „Weißen Hauses“ in Nürnberg am Egidienplatz ließ er den prächtigsten Renaissance-Palazzo nördlich der Alpen errichten. Sowohl das von Jakob Wolff d. Ä. geplante Gebäude, wie auch der Innenhof und die Einrichtung protzten nur so von Reichtum und Martin Peller war nichts teuer genug, um alle anderen in den Schatten zu stellen.

Die Peller waren in Nürnberg mit den bedeutendsten Familien der Reichsstadt verschwägert und besetzten wichtige Ämter. Ein besonderes Naheverhältnis bestand auch zu aus dem Bodenseeraum stammenden Familien in Nürnberg. Die Familie verzweigte sich in drei Haupt- und mehrere Nebenlinien. Die Handelsgesellschaft Viatis-Peller wurde 1729 im 160. Jahr ihres Bestehens aufgelöst. In der Folge waren die Familienmitglieder überwiegend Beamte und Juristen oder schlugen militärische Laufbahnen ein und betätigten sich nicht mehr als Unternehmer. Der letzte männliche Spross des Familienzweiges, Hauptmann Friedrich Peller von Schoppershof, erlag 1870 seinen in der Schlacht bei Wörth erlittenen Verwundungen.



Feldkircher Patrizier

Kommen wir nun aber zurück zur dritten Linie der Familie Peller, die vom Sohn Balthasar, der ebenfalls Bürgermeister von Radolfzell war, begründet worden ist. Von seinen sieben Kindern knüpften gleich zwei Linien Beziehungen mit Feldkirch.

Sein Enkel Christoph Peller, Sohn des Hans Caspar, vermählte sich mit der Feldkircherin Maria Frey von Schönstein. Er war Landrichter zu Rankweil. Da dieser Ehe nur die Tochter Maria Franziska, vermählt mit Johann Leonhard Weibel aus Konstanz, entsprang, erlosch dieser Zweig bereits in der zweiten Generation in Feldkirch wieder.

Ein Sohn des Balthasar, Johann Joachim, Erzherzoglich Österreichischer Rat zu Eglofs, war mit der aus Feldkirch stammenden Magdalena von Furtenbach vermählt. Er kam um 1630 nach Eglofs, von wo er bereits Ende der 40iger Jahre des 17. Jahrhunderts im Streit schied. Da er in jener Zeit jedoch ein großes Gut in Eyb und Schaulings erwarb, hatten er, seine Frau und die Erben noch einige Jahrzehnte Beziehungen in diese Gegend.

Sein Sohn Johann Anton, war in Feldkirch bereits eine sehr angesehene

Fortsetzung auf Seite 10

*Bild oben: Epitaph des Franz Anton von Peller, Stadtpfarrer in Feldkirch (*1677 - +1724). - Bild links unten: Testament des Johann Anton von Peller (1667).*

Fortsetzung von Seite 9

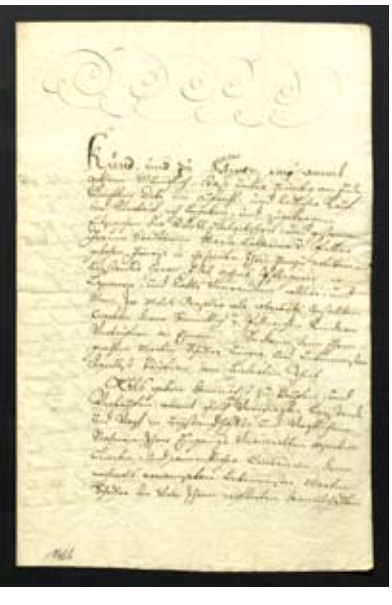
Persönlichkeit. Dies wird nicht nur durch die beiden Ehen mit Frauen aus bedeutenden Feldkircher Familien, Anna Catharina Walserin und Anna Maria von Horben dokumentiert, sondern auch durch die Tatsache untermauert, dass bei der Erstellung seines Testamentes im Jahre 1667 neun angesehene Feldkircher Bürger und Patrizier als Zeugen anwesend waren und dies mit Unterschrift und Siegel bestätigten.

Der erste Stadtammann

Obwohl Johann Anton von Peller mit seinem recht stattlichen Vermögen auch Familienmitglieder bedachte und soziale Einrichtungen förderte, beerbten ihn vor allem seine Kinder – und in erster Linie sein einziger überlebender aus der ersten Ehe stammender Sohn, Johann Zacharias. Dieser war mit Anna Metzlerin von Andelberg verheiratet und scheint seit 1685 als Ratsmitglied auf. In den Jahren 1688 bis 1695 wird er immer wieder in den Akten von Feldkirch als Stadtammann genannt.

Vier geistliche Brüder

Von den sechs Söhnen des Paares schlugen vier die geistliche Karriere ein. Der älteste Sohn Franz Anton ist jener Mann, dessen „… Epitaph besagt, dass der Verewigte ein durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichneter Mann, Doktor der hl. Theologie, Domherr von Chur, Dekan des Drusianischen Kapitels und Stadtpfarrer von Feldkirch war“. Da auch er und nach ihm seine beiden Brüder Johann Ignaz und Karl Franz Pfarrer von Tosters waren, „… trat der seltene Fall ein, dass drei Brüder in der gleichen Gemeinde als Priester tätig waren.“



Der vierte der Brüder, der eine geistliche Karriere einschlug, war Johann Fidelis. Er trat mit dem Klosternamen Ulrich (Udalricus) in das Prämonstratenserstift Roggenburg in Schwaben ein und starb 1733 in Graubünden.

Johann Rudolf Alban von Peller war der einzige Sohn des Stadtammanns, der Nachkommen hinterließ. Mit seiner Frau, Maria Barbara Waiblin hatte er sieben Kinder. Johann Anton Franz Regis von Peller, der als zweiter dieser Familie das Amt eines Stadtammannes von Feldkirch inne hatte. Nicolaus Josef Michael, der wie seine vier Onkel die geistliche Laufbahn einschlug und Pfarrer von Altenstadt, später von Schaan wurde, und zwei Söhne, die vermutlich jung und unverheiratet verstarben.

Von den drei Töchtern Johann Rudolf Albans war Maria Barbara Ottilia unter dem Klosternamen Carolina Nonne im Kloster Valduna, Maria Catharina Ottilia starb ledig und Maria Anna Regina heiratete Karl Ferdinand Gehring. Das Ehepaar hatte elf Kinder. Nachkommen leben noch heute in Feldkirch.

Mit Johann Anton Franz Regis erreichte noch einmal ein Familienmitglied die Stellung des Stadtam-manns von Feldkirch. Allerdings konnte er dieses Amt nicht einen Monat ausüben, denn im Oktober 1763 gewählt, starb er bereits am 3. November an Schlagfluss. Wie alle Feldkircher Patrizier-Familien besaßen auch die Peller Grund am Ardetzenberg und betrieben dort Weinbau. Am 8. Oktober 1774 verkaufte seine Witwe ein solches Grundstück mit Torkel. Ihr Haus hatte die Familie von Peller von 1720 bis 1831 in der Schlossgasse 1. Michael Waibel hatte es von seinem Schwiegervater Johann Balthasar Imgraben übernommen. Von ihm ging es an seinen Schwiegersohn Johann Rudolf Albanus und zwischen 1800 und 1831 über die Famile von Leo an den aus dem Friaul stammenden Felix Vidal über. Zuvor besaßen die Peller ein Haus in der Neustadt, zwischen dem der Gugger von Staudach und dem damaligen Gasthof Schäfle. Sie verkauften es bereits 1729 an Franz Josef Walser.

Johann Anton Franz Regis war mit Maria Catharina von Frewis vermählt. Von seinen neun Kindern verstarb Alban Franz Xaver Thaddäus als Kind und Nikolaus Roman Joseph Xaver, der posthum geboren wurde, Korporal im Regiment Lobkowitz, ledig als letzter männlicher Spross des Feldkircher Familienzweiges 1788.

Von den sieben Töchtern heiratete in Feldkirch nur Maria Barbara Victoria Aloysia. Mit ihrem Ehemann Karl Erasmus von Leo hatte sie als dessen erste Ehefrau drei Söhne und die Tochter Maria Anna Barbara, die Felix Vidal (Vital) heiratete.

Peller von Ehrenberg

Ungeklärt bleibt bis heute die Verbindung zur Familie Peller von Ehrenberg, die ebenfalls ein Zweig dieser Familie sein soll. Caspar Peller, Oberleutnant beim Kürassierregiment Johann Liechtenstein, wurde 1780 mit den Prädikat von Ehereberg in den erbländischen österreichischen Adelsstand erhoben. Trotz intensiver Nachforschungen konnte das „missing link“ nicht gefunden werden, teilte Frau Elisabeth Hausmann aus Wien mit. Die betagte Dame und ihre Nichte sind die letzten, die mit dem Namen Peller von Ehrenberg geboren wurden. Ihr Bruder Oberst Egon Peller von Ehrenberg starb 2001 und so wird die Familie von Peller die vor rund 500 Jahren ihren Ausgang in Radolfzell fand, noch in diesem Jahrhundert endgültig Geschichte sein.

Neben einer Vielzahl von Erinnerungstücken werden ein kleiner aber feiner Grabstein in Feldkirch und ein prächtiger Palazzo in Nürnberg weiter an die vielfältige Geschichte der Familie erinnern.

Wappenbeschreibung

Quergeteiltes Schild: oben ein schwarzer Steinbock in Gold, unten ein silberner Sparren in Rot. Helmzier: schwarzer Steinbock wachsend zwischen zwei Hörnern, Horn rechts schräglinks schwarz über gold, Horn links schrägrechts silber über rot geteilt. Decken: rechts schwarz-gold, links rot-silber.

Bild oben: Das Wappen der Peller (siehe Wappenbeschreibung im Text) - Bild links unten: Maria Catharina von Frewis, Witwe Peller verkauft einen Weingarten mit Torkel am Ardetzenberg (1774).

Kontakt:
Michael Weber, IGAL
e-Mail:
weber.michael@igal.at

Schwabenkinderausstellung eröffnet

Am Samstag, 24. März 2012 wurde im Bauernhausmuseum Wolfegg, nach jahrelanger Recherche, die große Ausstellung über die Schwabenkinder eröffnet. „Die Schwabenkinder - Arbeit in der Fremde“ ist der Titel der Dauerausstellung, der noch eine große Zahl von weiteren Ausstellungen in Vorarlberg, in Tirol, in Liechtenstein, in der Schweiz und in Deutschland folgen werden.

Auch eine starke Abordnung von IGAL-Mitgliedern aus Vorarlberg reiste zu dieser Eröffnung an. Der große Saal in der Zehntscheuer Gessenried war überfüllt, als Bürgermeister Peter Müller von Wolfegg und der Leiter des Bauernhausmuseums Stefan Zimmermann die Dauerausstellung offiziell starteten.

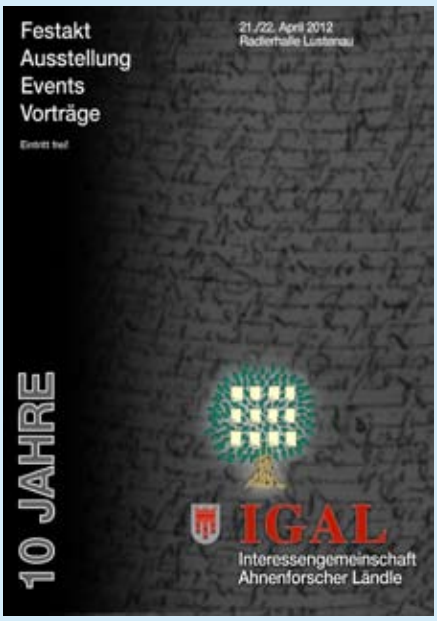
Christine Brugger, die Leiterin des Schwabenkinderprojektes und Mag. Christoph Thöny, Museumsverein Klostertal, führten dann in die Thematik der Schwabenkinder ein.

Im Abendprogramm referierten Dr. Thomas Schnabel, Leiter Haus der Geschichte, Stuttgart und Dr. Andreas Rudigier, Direktor „vorarlberg museum“ über die Kinderarbeit in Vergangenheit und Gegenwart.

Am Sonntag, 25. März 2012, eröffneten die Museen Schwarzenberg und Schnifis ebenfalls eine Ausstellung zum Thema „Schwabenkinder“. Außerdem sind weitere Ausstellungen geplant am 1. Juni in Bezau, am 1. Juli in Lech und im Oktober im Stadtmuseum Dornbirn.

Feierlichkeiten zum 10-jährigen Jubiläum der IGAL in Lustenau

Am 21./22. April 2012 feiert die IGAL in Lustenau in der Radlerhalle ihr 10-jähriges Jubiläum. Gäste können an diesen beiden Tagen aus einem bunten Strauß von verschiedensten Veranstaltungsthemen wählen. An den beiden Tagen findet eine begleitende Ausstellung statt mit dem Thema: „Start in die Familienforschung“. Erklärt werden dabei die Themen: Sammeln, Erfassen, Gestalten, Ausdrucken und Ergebnisse der Familienforschung sowie Schautafeln „10 Jahre IGAL“. Auch welche Erfassungssoftware die richtige für den Start in die Ahnenforschung ist, wird an beiden Tagen anhand von fünf verschiedenen Programmen erklärt. Alle Veranstaltungen am Samstag und Sonntag sind kostenfrei.



Am Samstagnachmittag findet darüber hinaus ein Festakt zum10-jährigen Jubiläum statt. Die Festrede hält Dr. Andreas Rudigier, Direktor des „vorarlberg museums“.

Der Sonntagmorgen beginnt mit einer Filmpremiere von Manfred Bösch: „Lustenau gestern und heute“. Am Nachmittag hält Dr. Gerhard E. Feurle, Neuwied, einen Vortrag über: „Ein Todesfall in der Pfarrei Sulzberg im Jahre 1604, neu aufgerollt anhand zeitgenössischer Aufzeichnungen im Tiroler und im Vorarlberger Landesarchiv.“

Näheres über alle Veranstaltungen können der 36-seitigen Festschrift entnommen werden. Diese kann auch als PDF per Mail zugesandt werden. Anfordern unter simmerle.ursula@igal.at

Familienforschertreffen in Leutkirch

Während des Besuchs der Schwabenkinderausstellung konnten einige IGAL-Mitglieder auch die am Nachmittag stattfindende Familienforschertagung der Leutkircher Gruppe in den VHS-Räumen besuchen. Rund 25 Teilnehmer diskutierten dort über so manchen Familiennamen, wie die der Natterer, Bechtold, Stör und andere, die in der Region ihre Wurzeln hatten. Und immer wieder war festzustellen, wie bei der Suche nach den Ahnen die enge familiäre Verzahnung mit Vorarlberg offensichtlich ist.

Beim Start in die Forschung nach den Wurzeln der eigenen Vorfahren, bieten solche Gruppen den idealen Einstieg und Hilfe für den Beginn ihres Vorhabens.

IMPRESSUM:

Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle e.V.
Obmann Herbert Heuß
Postfach 185
A-6890 Lustenau
Telefon +43 664 2143885
heuss.herbert@igal.at
ZVR: 050982471

Redaktion: Peter Meyer (verantwortlich)
+49 7527 955878

Fotos und Beiträge: Michael Weber, Otmar Holzer, Georg Watzenegger, Robert Bösch, Roman Fitz, Peter Meyer.

funktionelle Schmuckstücke

Hafnermeister
Anton Beer
6886 Schoppernau
office@antonbeer.at
www.antonbeer.at